

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 3 (1876-1879)
Heft: 11-2

Artikel: Die keltischen Funde im Letten bei Zürich
Autor: Keller, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Alterthumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N^o 2

ZÜRICH.

APRIL 1878.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. 50 Cts.

Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung von J. Herzog in Zürich.

Inhalt : 325. Die keltischen Funde im Letten bei Zürich, von Dr. F. Keller. S. 823. — 326. Der Schalenstein von Utzigen, von Isidor Bachmann. S. 825. — 327. Alamannische Gräber in Twann, von K. Irlet. S. 826. — 328. Ein wiedergefundenes Kleinod des Grossmünsters in Zürich: Karls des Kahlen Gebetbuch in der königlichen Schatzkammer in München, von J. R. Rahn. (Schluss.) S. 827. — 329. Zur Erklärung der Zürcher Wappenrolle, von Zeller-Werdmüller. (Schluss.) S. 832. — 330. Aus einem alten Turnierbuche, von Th. v. L. S. 833. — Kleinere Nachrichten. S. 840. — Neueste antiquarische und kunstgeschichtliche Literatur, die Schweiz betreffend (Fortsetzung). S. 841.

325.

Die keltischen Funde im Letten bei Zürich.

(Nach den Angaben von Herrn Dr. Ferdinand Keller.)

Der „Antiquarische Anzeiger“, Jahrgang 1872, Nr. 2 u. 3 enthält einen Bericht über die Entdeckung mehrerer Pfahlbaustationen am Ausfluss der Limmat aus dem Zürcher See. Drei derselben waren ursprünglich durch Stege mit dem festen Lande verbunden, nämlich diejenige im Kratz, auf dem kleinen Hafner und auf der Untiefe des spätern Wellenberges; die vierte, auf dem grossen Hafner, war vollständig isolirt und nur Fahrzeugen zugänglich. Leider sind alle diese Stationen nicht wissenschaftlich untersucht, sondern es sind die bezüglichlichen Fundgegenstände zufällig, anlässlich einer Vertiefung des Fahrwassers für die Dampfboote, von den Baggermaschinen zu Tage gefördert worden. Genauere Untersuchungen waren bis jetzt nicht möglich, da der Wasserstand des See's, wegen der Mühlwerke in der Limmat, durch Schleusen regulirt wird, und nur sehr selten so tief sinkt, dass die Pfahlbauten des See's erforscht werden könnten. Bei Betrachtung der gefundenen Gegenstände ergibt sich indessen deutlich, dass diese Pfahlbauten, in der frühesten Epoche, der Steinzeit, gegründet, bis zu den Tagen der Römer fortexistirten.

Ganz unerwarteter Weise sind nun im vorigen Jahre, 1877, auf dem rechten Ufer der Limmat, unterhalb der Stadt Zürich, zwischen dem Vereinigungspunkte von Limmat und Sihl, und der Ortsgegend im Letten, Gemeinde Wipkingen, bei Anlage eines Kanales für die städtischen Wasserwerke, Spuren einer Ansiedelung entdeckt worden, welche, nach den Fundstücken zu urtheilen, jedenfalls schon in der Bronzezeit bestanden hat. Die Waffen und andere Gegenstände stimmen vollständig mit denjenigen überein, welche in den Pfahlbauten gefunden worden sind.

Der Fundort liegt an dem wenig steilen Abhange des rechten Limmatufers, welches ohne breite ebene Fläche beinahe direkte zum Flusse abfällt; die Gegenstände fanden sich in dem 4—5 Fuss unter dem Humus und einer Geröllschicht liegenden Lehm Boden. Hier trafen die Spaten der Arbeiter, auf einer Längenausdehnung von circa 800 m., auf unten angeführte Gegenstände — Waffen, Hausgeräthe und Schmucksachen — aus Bronze und Eisen. Nach ihrem Aussehen zu urtheilen, kann die Annahme einer Anschwemmung keine Berechtigung haben, sie sind in allen Schärfen und Kanten wohl erhalten, und müssen seit der Zeit ihrer letzten Benutzung in loco geblieben sein. Ein fernerer Beweis einer bleibenden Ansiedelung an der Fundstelle ist der, dass unter den Geräthschaften die Gewandnadeln, und zwar darunter ganz kleine, einen Hauptbestandtheil bilden. Die Annahme einer durch Jahrhunderte bestehenden Wohnstätte an diesem Punkte hat jedenfalls ihre volle Berechtigung, und es scheint diese Niederlassung sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreut zu haben.

Die sämmtlichen Fundstücke sind von dem löbl. Stadtrathe der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft zur Aufbewahrung übergeben worden.

Unter den Bronzegegenständen erscheinen zwei Schwerter, von denen das eine von dem durch Schliemann in Mykenae gefundenen und in seinem Werke S. 167, Nr. 221 abgebildeten, so wie von dem im Pfahlbaubericht II, Taf. I, 59 publicirten Schwerte aus dem Bielersee nur durch grössere Breite der Klinge sich unterscheidet. An andern Waffen kamen uns zu: Bronzebeile (sowohl von der hierorts gewöhnlichen Form, als auch von einer Gestalt, welche mit den in der Bretagne und Irland gefundenen Beilen grosse Aehnlichkeit hat) und Lanzen spitzen, von Hausgeräthen Messer verschiedener Form und Grösse, Bronzesicheln ältester Art und Fischangeln, sodann hübsch verzierte Gewandnadeln (Haarnadeln?) aller Grössen, Ringe und Spangen. Ferner ein Bronzering mit zwei angehängten kleinern Ringen, in welche je zwei noch kleinere eingefügt sind.

Aus der Eisenzeit finden sich Speer und Lanzen eisen; ferner Pfeile, Dolche aus Eisen, Beile verschiedener Art, die einen nach jetziger Weise mit Schaftloch, andere nach älterer Art, mit einer aus dem Zusammenbiegen zweier Lappen entstandenen Dülle am hintern Ende. Gleiche Beile sind im Neuenburgersee, in der Station Marin gefunden worden, ebenso am Hauptwalle der helvetischen Befestigung auf dem Uetliberg. Die Feld-, Acker- und Hausgeräthe sind durch Sicheln, Hippen (Gertel), wie solche in Gräbern und im Bieler- und Neuenburgersee öfters zu Tage treten, schwere Pflugschaaren (aus römischer Zeit?) und einen Mühlstein aus Gneis vertreten.

Unter diesem Eisengeräthe befinden sich noch einige Objecte, deren Deutung sehr schwierig ist. Eines derselben ist ein doppelprismatischer Klumpen von Schmiedeeisen, dessen eines Ende in eine dornartige Spitze ausläuft; er gleicht den Eisenblöcken, die in der Schweiz nicht selten vorkommen und als die älteste Form betrachtet werden, in welcher Eisen in den Handel gebracht wurde. Räthselhaft ist ferner eine grosse Zahl viereckiger Eisenstäbe (von circa 50 cm. Gesamtlänge, 35 mm. Breite und 1 cm. Dicke), welche 770—850 Gramm wiegen, und auf der einen Seite in eine circa 15 cm. lange Spitze ausgezogen sind, wobei sich zwischen Spitze und Stab eine Art Dülle gebildet hat. Sie sind vollkommen gut erhalten.

Wir betrachten dieselben gleich dem oben genannten Gegenstand als Handelswaare, als vorläufig zugerichtete Schwerter, denen dann der Schmied bei der Ausarbeitung eine beliebige Form geben konnte. Ein ähnlicher Gegenstand ist uns bis jetzt nur aus der Sammlung Schwab in Biel bekannt (Pfahlbaubericht II, Tafel III, Nr. 38); derselbe ist aber nur 34 $\frac{1}{2}$ cm. lang. Eine sehr lange eiserne Lanzenspitze, welche am untern Ende oberhalb des Schaftloches zwei flügelartige Ansätze zeigt, ist wohl alamannisch, obschon gleiche Waffen z. B. auch beim Pfahlbau Marin im Neuenburgersee (Pfahlbaubericht III, Taf. VII, 36) gefunden worden sind.

Noch ist zu bemerken, dass die eben angeführten Eisenwaaren über den Bronzegegenständen eingebettet lagen, und zwar in einer Geröllschicht von Sand und kleinen Steinchen, welche an allen diesen Dingen haften. Diese Bedeckung der Gegenstände, die im Ganzen sehr räthselhaft ist, lässt sich nur dadurch erklären, dass ein Hochwasser der Sihl, wie solches in jedem Jahrhundert einigemal vorkommt, auch auf dem rechten Ufer kleineres Geschiebe abgesetzt, und die Area der Ansiedlung zugedeckt hat.

326.

Der Schalenstein von Utzigen.

Brief an Herrn Dr. Ferd. Keller, Zürich.

Seit längerer Zeit ist unser Museum in Besitz eines neuen, besonders wegen seiner Fundstelle interessanten *Schalensteins* gelangt. Ich konnte mir beim ersten Besuche desselben eine Vorstellung von Ihrer eigenen Freude über die Auffindung des Wetzikoners Zeichensteines machen. Bei uns sind diese räthselhaften vorhistorischen Monumente doch vorzugsweise in der Westschweiz und dem Jura entlang vorhanden, wie ja Sie zuerst in Ihrem vorzüglichen Aufsätze in den „Antiquar. Mittheilungen“ nachgewiesen haben.

Vielfach, wenn nicht immer wurden Fündlinge oder erratische Blöcke zu solchen Denksteinen verwendet. Es war daher von jeher bei unserer Landesuntersuchung in geologischer Richtung einer meiner Hauptzwecke, in dem an Fündlingen so reichen Gebiete östlich und südlich von Bern auch allfällige Schalensteine nicht unbeachtet zu lassen. Alle Erkundigungen und eigenen Untersuchungen blieben aber erfolglos, bis durch den Eifer unseres unermüdlichen Freundes *Edmund von Fellenberg* der merkwürdige *Schalenstein* von *Büttenberg* bei Biel nach Bern transportirt wurde.

Ein Jäger und Hartsteinbrecher, welcher schon sehr zahlreiche, mächtige Fündlinge in unserer Umgebung verarbeitet hat und sich viel mit Aufsuchung von solchen abgiebt, wurde durch genannten Schalenstein aufmerksam und theilte uns mit, dass bei *Utzigen*, 2 Stunden östlich von Bern, ein solcher liege.

Herr von Fellenberg und ich vernachlässigten nicht, der Sache nachzugehen. Wir überzeugten uns, dass da, fern von allen übrigen ähnlichen Vorkommnissen, ein wirklicher Schalenstein vorhanden sei. Die Lage desselben war uns wieder in ähnlicher Weise auffallend, wie damals beim *Büttenberger*. Der Letztere, mit einer an das Sternbild des grossen Bären erinnernden Vertheilung der Schalen, lag am Nordabhang der Höhe, der *Utziger* dagegen genau am Südabhang.